

Schwestern und Brüder!

Es ist wenig verwunderlich, dass die Begebenheit von der Verklärung Jesu ein äußerst beliebtes Sujet in der christlichen Kunst geworden ist: Das Gipfeltreffen Jesu mit Mose und Elija, diesen eindrucksvollen Protagonisten der jüdischen Bibel – alle drei im strahlenden Licht eines Berggipfels – das ist natürlich eine schöne Herausforderung für jeden Maler. Allein – ich bin der Überzeugung, dass keine dieser Darstellungen die Kernbotschaft dieser Erzählung erfasst. Alle mir bekannten Bilder dieser Szene halten genau das fest, was in der biblischen Erzählung auch Petrus festzuhalten versucht mit seinem alpinen Hüttenbauprojekt: Er wähnt das Ziel bereits erreicht. Jesus mit Mose und Elija, die Botschaft der Bergpredigt also im Zusammenklang mit dem Gesetz des Alten Bundes und dem überlieferten Glauben der Ahnen – was will man mehr? „Hier ist gut sein, hier lass Dich nieder!“ Petrus möchte Bedingungen zum Bleiben schaffen. – Genau das aber bleibt ihm verwehrt. Des Apostels Bauprojekt, sein Vorschlag zu bleiben, verhallt ungehört. Das ist mE das Entscheidende in der ganzen Erzählung, das sich natürlich viel schwerer darstellen und festhalten lässt: Die Kernaussage dieser Erzählung liegt in der Tatsache des erneuten Aufbruchs und Abstiegs. Das hätten die Maler dieser Erzählung also darzustellen: Jesus mit seinen Gefährten beim Abstieg, das Licht, die Klarheit und Reinheit des Gipfelerlebnisses hinter sich lassend und erneut auf oft unsicherem Weg hinab in die alltägliche Lebenswelt.

Vergangenen Sonntag haben wir die Erzählung von der dreifachen Versuchung Jesu während seines Aufenthalts in der Wüste gehört: Die Versuchung, Steine in Brot zu verwandeln; die Versuchung zur Herrschaft über alle Reiche der Welt; die Versuchung, sich im Vertrauen auf Gott einen Turm hinabzustürzen. Das alles sind Versuchungen der Macht: angesprochen werden die Macht über die materiellen Lebensressourcen und damit über das eigene Leben; die politische Macht über das Leben anderer; die Macht schließlich über Gott selbst. – Auch die Erzählung von der Verklärung Jesu handelt von einer Versuchung, der vielleicht subtilsten und permanentesten Versuchung menschlichen Lebens: der Versuchung zu bleiben; der Versuchung, sich fest einzurichten in dieser Welt – nicht nur im materiellen Sinn behaglichen Wohnens. Gemeint ist vielmehr auch die Versuchung zur geistigen Sesshaftigkeit: sich also ein für alle Mal einzurichten in festen Weltbildern und Deutungsmustern der Realität, in einmal etablierten Spielanordnungen und -regeln, in Recht und vermeintlich ewiger Ordnung. Diese Versuchung begegnet nicht nur im Kontext privater Lebensführung; unser soziales Zusammenleben ist mindestens so stark betroffen davon – in Wirtschaft und Politik, in der Gesellschaftsordnung und auch in der Religion. Vorhandene Regeln und Verhaltensmuster werden – den Naturgesetzen gleich – als unabänderlich vorausgesetzt; man redet von Sachzwängen oder Notwendigkeiten, ohne noch nach möglichen Alternativen zu fragen oder solche gar zuzulassen. Das aber sind die Merkmale von Ideologie und Dogmatismus: dass sie sich als der Weisheit letzter Schluss darstellen, den man vernünftiger Weise nicht mehr in Frage stellen kann und darf. „Lasst uns auf diesen Fundamenten also Hütten bauen und darin wohnen! Ein besserer Platz wird sich nicht mehr finden.“ Die herrschende Ordnung gilt alternativenlos.

Genau diese Haltung aber gesteht das Evangelium nicht zu. Es erlaubt weder das Verharren in vermeintlich unabänderlichen Traditionen noch den Weg in ausgefahrenen Bahnen. (Seltsam das gerade Glaubensgemeinschaften, die dieses Evangelium in ihrem Banner tragen, sich damit selbst so oft im Wege stehen!) Das Evangelium stellt jedenfalls in jeder Epoche, in jedem sozialen Kontext, in jeder einzelnen Lebenssituation stets erneut die Frage nach dem richtigen Weg in der Nachfolge Jesu, in jedem Moment die Fragen: „Wo bzw. wer ist Dein Bruder/Schwester?“ und „Liebst Du mich?“ Und in jeder Situation ergeht die Mahnung zur Ausrichtung auf Jesus: „Das ist mein geliebter Sohn ... auf ihn sollt Ihr hören!“ – Die Grundgebärden des Glaubens bleiben Umkehr und Neuausrichtung, Loslassen und Aufbruch. Und nur wer dazu bereit ist, darf auf Gipfelerlebnisse wie die Begegnung mit Mose, Elija und Jesus hoffen. Aber selbst diese gilt es immer wieder loszulassen. „Wir haben hier keine bleibende Stätte ...“ (vgl. Hebr 13,14).